

des Hauptklosters der Jesuiten auf dem Hofe und zog daselbst die Glocke.

Bei den Jesuiten suchte Palm sein Recht, seine Satisfaktion, die Sättigung seiner Rache.

Zwanzigstes Kapitel.

Die Zuchthausmutter.

Zu derselben Zeit trafen die beiden Jesuitenpaters Ascalo und Kunzian an dem Thore des Zuchthauses mit dem Freimanne Voigt zusammen, welcher zu Pferde dort angekommen war und sich eben aus dem Sattel schwang. Er übergab die Zügel einem Reiter, welcher ihn begleitet hatte.

Ich glaubte, daß ihr schon über alle Berge wäret, sagte Ascalo zu ihm. Ihr vergeudet die Zeit; Eure Braut wird sie aber wohl benötigen.

Was hilft die Eile? sagte Voigt, was hilft die Raserei? Ich bin zur Besinnung gekommen und will nicht früher Wien verlassen, bevor ich nicht weiß, ob Marie wirklich von hier fort ist. Und hält sie sich nicht hier verborgen, dann muß man ferner die Richtung kennen, in welcher sie mit ihren Entführern geflohen ist. Man kann doch nicht auf gut Glück wie ein Narr in's Weite jagen.

Was sucht Ihr hier? fragte Ascalo.

Die Spur meiner flüchtigen Braut.

Glaubt Ihr, sie habe sich in das Zuchthaus geflüchtet?

Nein, aber ich weiß, daß man ihr Knäblein hier gefangen hielt.

Gefangen hielt? Wie, wäre es nicht mehr hier?

Gewiß nicht. Eine Mutter läßt ihr Kind nicht im Stiche und Diejenigen, welche die Eine befreien, haben gewiß auch das Andere von hier fortgeschafft.

Darüber könnt Ihr Euch beruhigen, sprach Ascalo. Das Kind der Weber ist noch hier. Kaum erhielt ich die Nachricht von der Flucht der Mutter, als ich sogleich des Kindes wegen hieher sendete. Die Nachricht lautete gut.

Gut? — Dann hat man dem hochwürdigen Herrn gewiß eine falsche Nachricht gebracht. Man sollte auf das Knäblein ver-

geffen haben? Das kann ich nicht glauben. Und iſt es wirklich ſo, dann bürgt das Kind für die ſchnelle Auffindung der Mutter. Die hochwürdigen Herren wiſſen doch, wie man Vögel fängt? — Die Zungen im Käfig locken die Alten herbei.

Das hoffen wir auch, ſagte Pater Kunzian.

Aber es iſt mir wohl erlaubt das Kind zu ſehen? fragte Boigt. Ich kenne das Knäblein; ich habe es ſchon in meinen Armen getragen und es genau angeſehen.

Die beiden Jeſuiten ſprachen leiſe mit einander und bewilligten hierauf den Wuſch des Freimanns.

Die Zuchthauswache, aus Rumorknechten beſtehend, wurde herausgerufen, und bald öffnete ſich das Thor den nächtlichen Beſuchern.

Die Zuchthausmutter, welche das Kind in Obhut hatte, war bereits in ihrer Stube und man mußte lange pochen, bis ſie endlich kam und öffnete.

Barirt die Füllerin nicht? fragte ſchlaſtrunken das hohe ſtämmige Weib, in der einen Hand die Lampe und in der anderen den Kittel haltend, den ſie ſchnell aufgenommen hatte.

Wir kommen nicht wegen der Füllerin zu Euch, antwortete Kunzian, ſondern wegen des Kindes der Weber.

Die Zuchthausmutter war plötzlich munter.

Das Kind iſt da, ſagte ſie nach längerer Pauſe. Ich habe dies dem hochwürdigen Herrn ſchon ſagen laſſen.

Wir wollen es aber ſehen.

Sehen, ſehen, antwortete Jene mißmuthig. Deſwegen kommt man doch nicht bei Nacht. Jetzt ſchläft es. Ich will den Balg nicht geweckt haben; ſonſt ſchreit er wieder die ganze Nacht. Bis morgen, meine Herren! Dann bringe ich das Kind geſäubert und angekleidet in die Hexenſtube zur Füllerin.

Wir wollen es jetzt ſehen, ſagte der Jeſuit mit der gebiſſenen Wange. Verſtellt uns nicht den Weg; das macht Euch verdächtig.

Oho, nicht gar ſo hitzig, hochwürdiger Herr, ſagte die Zuchthausmutter. — Was das für eine Rede iſt: verdächtig! — Nun ja, ſo kommt. — Doch ſachte, Ihr Herren, damit das Kind nicht geweckt wird.

Die Jesuiten und der Freimann folgten der Zuchthausmutter in ihre Stube.

Das Kind lag in dem Ofenwinkel auf einem Lager von alten Fegen und schlief so sanft und ruhig, als wäre es auf Flaumen gebettet. Es hatte nur eine dürftige Hülle, welche die hageren Glieder kaum bedeckte.

Der Henker beugte sich zu dem Kinde nieder, hob es zu sich empor und rief dann, in eine wilde Lache ausbrechend:

Habe ich's Euch nicht gesagt, daß das Kind der Weber nicht da ist? Diesen Balg mag der Teufel in die Welt gesetzt haben, aber nicht der Herzog von Ahremberg.

Ihr seid ein Lügner, sagte die Zuchthausmutter. Ich habe nicht verschiedene Kinder hier, weshalb auch keine Verwechslung möglich ist.

Es ist ein Mädel! rief Voigt.

Ich habe mich nicht darum gekümmert, wessen Geschlechtes das Kind ist, antwortete die Zuchthausmutter zornig. Es ist das selbe, das man mir in Pflege übergeben hat. Und damit genug des Geschwäzes.

Also Betrug, schmählicher Betrug! schrie Kunzian in Wuth versetzt. Vermaledeite Hexe, dafür sollst Du fürchterlich büßen.

Oho, rief die Zuchthausmutter gereizt, wollt Ihr mich in die Hexenstube bringen lassen und mir dann als Teufel an den Leib rücken? Nehmt Euch vor mir in Acht, Pater Kunzian; sonst wird es lautmäulig, wie es geschehen ist, daß Ihr in die Wange gebissen wurdet.

Mähigt Euch, rief Ascalo. Wenn Ihr eine Verleumdung gegen Pater Kunzian vorzubringen Euch erfrecht, dann wird man Euch mit einer glühenden Zange die verruchte Zunge aus dem Munde reißen. Augenblicklich bekennt, wem Ihr das Kind der Weber übergeben habt und wann es von hier abgeholt wurde.

Ich habe nichts zu bekennen, entgegnete das Weib trozig. Das ist das Kind der Weber und wenn Ihr's nicht glauben wollt, so laßt es bleiben.

Ihr stürzt Euch in das Verderben, sagte Ascalo. Laßt es nicht auf die Folterung ankommen.

Da wäre ich die Letzte, die Ihr foltert, sagte die Zuchthausmutter. Denn wenn ich rede, so werdet Ihr gezwickt, geschunden,

gerädert und geviertheilt. Ich sage Euch noch ein Mal, daß dies das Kind der Weber ist und wenn es auch anders sein sollte, so muß es dennoch so sein. Es ist auch gleichgiltig, von wem dieses Kind stammt; denn Ihr werdet es jedenfalls als Wechselbalg verbrennen lassen und zum Scheiterhaufen ist bald etwas gut.

Hol' die Wache herbei, rief Ascalo dem Henker zu. Der böse Feind ist in dieses Weib gefahren und beleidigt unser Ohr durch gotteslästerliche Reden. Laß' die Wache kommen.

Boigt gehorchte.

Als er mit der Wache kam, schrie und tobte die Zuchthausmutter nicht mehr, sondern sagte mit weinerlicher Stimme:

Hochwürdige Herren, der liebe Gott wird es wissen, daß ich schuldlos bin. Mir kommt es jetzt selbst so vor, daß dieses Kind nicht dasselbe ist, welches mir von dem kaiserlichen Stadtgerichte zur Aufsicht und Pflege übergeben wurde. Ich kann mir aber gar nicht denken, was hier geschehen ist, halte ich die Thüre doch stets versperrt. Und wenn fremde Leute hier gewesen wären, müßte es die Thorwache wissen.

Ich kann Euch nicht helfen, sagte Pater Ascalo, Ihr werdet ein strenges Verhör zu bestehen haben.

Wie es dem lieben Gott und den hochwürdigen Herren gefällt, antwortete das Weib. Aber noch eine Angabe habe ich zu machen. Vielleicht erklärt sich dadurch diese wunderbare Verwechslung. Als ich nach acht Uhr Abends hieher kam und eben die Lampe angezündet hatte, vernahm ich ein furchtbares Gefrache, dann ein Säusen und Brausen im Ofen und in dem Rauchfange, obwohl jetzt gar nicht geheizt wird. Das Kind hinter dem Ofen begann zu schreien, was es konnte. Da dachte ich mir: der Luzifer mag wohl seinen Balg besucht haben. Mich befiel ein kalter Schauer, trotzdem ich mich bekreuzigte.

Das klingt nicht so unwahrscheinlich, sagte Pater Ascalo. Es scheint wirklich dieses Kind ein Wechselbalg zu sein, der von dem Teufel unterschoben wurde. Wir haben keine Ursache, an Dem zu zweifeln, was wir aus dem Munde dieser Frau vernommen, welche sich stets musterhaft aufgeführt hat. Laßt sie in Ruhe. Ich bestimme jedoch, daß die Zuchthausmutter zur heiligen Beichte morgen um acht Uhr Früh bei uns erscheine und sich sogleich zum Empfange

des Sacraments des Altars würdig vorbereitet. Erforscht Euer Gewissen und betet ohne Unterlaß bis zum Anbruch des Tages.

Hierauf schickten die Jesuiten die Wache fort und forderten auch den Freimann auf, sich zu entfernen.

Das ist ein verlogenes, heuchlerisches Weib, rief Dieser. Es ist ganz gewiß, daß sie das Kind des Herzogs an dessen Leute ausgeliefert hat. Die Wache sagte mir, daß sie vorgestern Abends mit einem großen verschlossenen Korbe eilig zum Thore des Zucht-hauses hinausgegangen und nach längerer Zeit auf eine gleiche Art zurückgekehrt sei. — He, was habt Ihr denn mit dem Korbe gethan?

Das hat Dich wenig zu kümmern, Du Malefizgeselle, antwortete trotzig das Weib.

Laßt sie in Ruhe, wiederholte Ascalo. Sie wird ohnehin morgen beichten und kommunizieren und sich wohl in Acht nehmen, durch eine Unwahrheit das Sacrament des Altars zu schänden.

Boigt brummte einige Worte vor sich hin und ging fort.

Ich wußte es ja, sagte er zu dem Reiter, der ihn vor dem Zucht-hause erwartet hatte. Mariens Kind ist fort und ein anderes wurde unterschoben, was schon gestern geschehen sein mag. — Man ist gar klug zu Werke gegangen und ich müßte ein Thor sein, wenn ich daran zweifeln könnte, daß der Herzog von Ahremberg selbst Alles angeordnet und geleitet. Ein schlauer Fuchs! Ich sollte der Nothnagel sein und nur dann gebraucht werden, wenn sein Fluchtplan gescheitert. Er läßt sich's viel kosten, was seine große Liebe zu Marien beweist. Dennoch soll ihm dies Alles nichts nützen. Wenn er sie auch glücklich aus dem Lande fortbringen sollte, ich werde dennoch nicht rasten, bis ich sie aufgefunden. Sie ist mein; — ich habe ihr Wort und das gilt vor Gott und der Welt.

Gehen wir auf Reisen, Herr? fragte Kunz, der Freiknecht, welcher zu Pferde saß. Ich glaube nicht, daß Ihr einen langen Urlaub erhalten werdet. Es ist hier viel zu thun. Man kann in Wien kaum einen Tag des Freimannes entbehren. Ihr seid den Gerichten ebenso nothwendig, als das Wasser dem Müller und das Feuer dem Schmied. Ohne einen Freimann konnte weder der Kaiser regieren, noch die Kirche floriren, und die Weiber würden sich Alle auf das Hexen verlegen.

Voigt hatte sich in den Sattel geschwungen und sagte zu seinem Gefährten:

Wir reiten nach Nuxdorf zu dem Ahremberg'schen Hause, wohin sich der Oberscherge mit seinen Leuten schon auf den Weg gemacht. Vielleicht erfahren wir es dort, wo wir meine Braut zu suchen haben.

Der Henker und sein Knecht spornten ihre Kofse und ritten in scharfem Trabe von dem Zuchthause hinweg.

Sie kamen in tiefer Nacht in Nuxdorf an. Die Sterne funkelten am Himmel und kein Laut störte den Frieden dieses Vorortes der Residenz, wo es doch bei Tage, als dem Landungsplaze der aus dem Reiche kommenden Schiffe, großen Tumult und Geschäftigkeit gab.

In dem herzoglichen Hause zeigte sich kein Licht. Die Bewohner desselben mochten ebenso wie die der anderen Häuser im Schlafe liegen.

Die Schergen waren bereits von dort abgezogen.

Die Freileute stiegen von den Pferden, banden diese an einen Gartenzaun in der Nähe des Ahremberg'schen Lustschlosses und legten sich dann auf die Lauer.

Der Henker verbrachte daselbst die ganze Nacht. Niemand kam aus dem Hause; Niemand ging in dasselbe.

Nicht einmal der Nachtwächter ließ sich in der Nähe sehen.

Wir harren hier vergebens, sagte der Kunz. Der junge Herr wird sich wohl hüten, mit seiner Geliebten bei seinem Vater einzusprechen. Harmoniren doch die Beiden nicht miteinander; das habe ich längst gehört, und wenn auch die Entflohene in dem Hause wäre — wer dürfte es wagen, da hineinzubringen?

Ich hätte gern mit dem alten Herrn gesprochen, sagte Voigt, doch es findet sich, wie ich sehe, keine Gelegenheit dazu. Gehen wir — doch nein, vorher will ich meinem Papa ein Fenster einschlagen und ihm gute Nacht wünschen.

Eurem Papa? rief Kunz lachend. Wenn Ihr einen solchen Papa hättet, dann würdet Ihr nicht nothwendig haben, zu hängen und zu köpfen.

Horch', da kommt Jemand zu Pferde herangesprengt, — vielleicht Einer, der die Spur der Flüchtigen aufsucht.

Die Freileute zogen sich hinter die Ecke des gegenüber befindlichen Hauses zurück und lugten forschend in die Nacht hinaus.

Der Reiter kam aus der langen Gasse, galoppirte über den Marktplatz, hielt sein Pferd vor dem Thore von Ahremberg's Villa an und zog die Glocke.

Boigt, von den Schatten der finsternen Nacht begünstigt, schlich zu ihm heran.

Wer da? scholl es aus einem Fenster über der Hausthüre.

Ich bin es — Franz, der Sohn Deines Gebieters, antwortete der Reiter. Komm' schnell heraus, und nimm' mein Pferd in Empfang.

Wenige Augenblicke später war der Angekommene in dem Hause verschwunden. Der Diener, welcher ihm geöffnet, führte ihm sein Pferd nach.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Vater und Sohn.

Er ist da! rief der Henker hastig, zu seinem Knechte zurücklehrend. Bewundere meine Kaltblütigkeit! Ich sah ihn und ließ das Messer im Gürtel stecken.

Wer war es? fragte Kunz.

Mein Nebenbuhler — der Herzog von Ahremberg. Er hat mir die Braut entführt, er hat mich genarrt. Wir müssen ihn festnehmen.

Wir einen Herzog, einen Kriegsobersten? Das könnte Euch verdrießliche Händel zuziehen.

Er muß es bekennen, wohin er meine Braut bringen ließ.

Wenn er ihr Liebster ist, so wird sie sich wohl in seiner Nähe aufhalten. Verfolgen wir ihn zu Pferde, wenn er das Haus wieder verläßt, dann werden wir jedenfalls zu Eurer Braut gelangen.

Du hast Recht. Er darf uns nicht entweichen. Ich will hier auf der Pässe bleiben, Du wirst in die Stadt reiten und Wache herbeiholen. — Doch bleib' hier. Die Soldaten werden auf Dein bloßes Wort hin nicht ausziehen, um einen Kriegsobersten zu verhaften. Der Wiener Kommandant Bucqoy hält es mit ihm und hat den Fluchtplan des Herzogs gewiß gebilligt.

Da läßt sich eigentlich nichts machen.